Stein im Fricktal

Brückenpost

Ihr Steiner Dorfmagazin | 2 | 2024

Editorial

100 Tage im Amt als Gemeinderat

Vanik Kaufmann

Liebe Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Stein,

mit grosser Dankbarkeit und tief empfundenem Respekt möchte ich mich zunächst bei Ihnen allen für das Vertrauen bedanken, das Sie mir durch Ihre Wahl zum Gemeinderat entgegengebracht haben. Die ersten 100 Tage meiner Amtszeit als Ihr Vertreter, insbesondere im Bereich des Tiefbaus, waren eine Zeit der intensiven Einarbeitung, des Lernens und der ersten wichtigen Weichenstellungen. Es ist mir eine grosse Freude und persönliche Bereicherung dieses Amt ausüben zu dürfen.

Die Herausforderung der ersten Wochen

Die Anfangsphase meiner Amtszeit war geprägt von der Herausforderung einen umfassenden Überblick über die laufenden und geplanten Projekte im Bereich des Tiefbaus zu gewinnen. Als Quereinsteiger in die Politik stand ich vor der Aufgabe, mein Ressort nicht nur zu verstehen, sondern auch zu erkennen, wo dringender Handlungsbedarf besteht. Diese Zeit war eine intensive Lernphase, in der ich mich mit den Strukturen, Prozessen und den Menschen, die unsere Gemeinde tagtäglich gestalten, vertraut gemacht habe.

Unterstützung und Zusammenarbeit

Ich hatte grosses Glück, von Anfang an von der Verwaltung, dem bestehenden Gemeinderat sowie den Mitarbeitern des Bauamtes, herzlich aufgenommen und fantastisch unterstützt zu werden. Bei der Übergabe des Amtes durch meinen Vorgänger, Hansruedi Schlatter, wurde ich ausserordentlich gut eingeführt, wofür ich besonders dankbar bin. Diese hervorragende und professionelle Unterstützung in allen Bereichen hat es mir ermöglicht, mich schnell einzufinden und effektiv zu arbeiten. Die Zusammenarbeit empfinde ich als äusserst bereichernd und sie bereitet mir viel Freude.

Schwerpunkte und Ziele

Mein Hauptanliegen in den ersten 100 Tagen lag darin, das Vertrauen zu gewinnen und die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger kennenzulernen. Es ist mir auch sehr wichtig, dass unsere Gemeinde ein Ort ist, an dem sich alle wohlfühlen und einbringen können. Die offene und transparente Kommunikation mit Ihnen ist mir dabei sehr wertvoll, denn nur gemeinsam können wir Stein voranbringen und entwickeln.

Ausblick

In den kommenden Monaten liegt mein Fokus darauf, weiterhin hart daran zu arbeiten, die Interessen unserer Gemeinde bestmöglich zu vertreten und zu fördern. Ich möchte sicherstellen, dass unsere Infrastruktur den Bedürfnissen aller gerecht wird und dass wir als Gemeinde nachhaltig und zukunftsorientiert handeln.

Abschliessend möchte ich Ihnen, liebe Bürgerinnen und Bürger, für Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen danken. Es ist mir eine Ehre und eine grosse Freude, in dieser Rolle zu dienen und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen, um die Gemeinde Stein gemeinsam zu einem noch lebenswerteren Ort zu machen.

Mit freundlichen Grüssen Ihr
Vanik Kaufmann

Inhalt

Aus der Gemeinde
Aus der Schule
In Stein daheim
Werkplatz
Die Letzte

Kalender

Immer aktuell: der Veranstaltungskalender auf der Gemeinde-Homepage. Um die Aktualität der Events stets sicherzustellen, verweisen wir auf die Homepage der jeweiligen Vereine oder auf www.gemeinde-stein.ch.

Impressum

Ausgabe 2. Quartal 2024

Titelbild
Frühlingserwachen am Rheinufer
Foto: Nelly Lehmann

Herausgeber
Einwohnergemeinde Stein,
Postfach 63, 4332 Stein

Verteilgebiet
Gemeinde Stein,
Auflage: 1900 Exemplare

Redaktion
Beat Käser, Fritz Käser,
Nelly Lehmann, Fabrice Müller,
Heike Rehmann, Sascha Roth

Kontakt
brueckenpost@gemeinde-stein.ch

Gestaltung
Tamara Wittmer, Brogle Druck AG,
5073 Gipf-Oberfrick

Druck
Mobus AG, Druck- und Medienzentrum,
4332 Stein

gedruckt in der **schweiz**

Im Amt

100 Tage als Gemeinderätin

Sarah Brutschi

Wir beiden neuen Gemeinderatsmitglieder wurden vom bestehenden Gremium, den Behörden und den Mitarbeitern der Gemeindekanzlei sehr herzlich aufgenommen. Die Geschäfte sind breit gefächert und teilweise gehen langjährige und äusserst komplexe Prozesse voraus. Viele Schnittstellen und Gremien spielen mit ihrem Fachwissen, Expertisen und Erfahrungen, auch übergeordnet von Kanton bis zum Bund, zusammen auf der Klaviatur der optimalen Lösungsfindung. Der Gemeinderat ist gefordert diese vielen Facetten im Interesse der Bevölkerung herunterzubrechen und umzusetzen.

Die Herausforderung in den ersten Wochen

Als Gemeinderätin habe ich viele Termine in den Delegationen meines Ressorts wahrzunehmen und zu Beginn war die Herausforderung diese Themenbereiche und Schwerpunkte zunächst einmal vollumfänglich zu erfassen. Gerade im Bereich Gesundheit und Soziales werden durch die demografische Entwicklung Herausforderungen auf die Gemeinden zukommen. Stein ist da aber sehr gut aufgestellt und hat durch das vielfältige Angebot für Jung und Alt eine sehr vorbildliche Ausgangslage. Zusätzlich zum eigenen Ressort liest man sich in alle im Gemeinderat bestehenden Geschäfte ein und entscheidet bei Bedarf im Kollegium über ein weiteres Vorgehen. Entscheidend ist immer im Sinne und zum Wohle der Steiner Bevölkerung zu handeln.

In den Diensten der Steiner Bevölkerung

Als Gemeinderätin geht es nicht um mich! Ich bin das Sprachrohr der Steiner Bevölkerung. Es war mir deshalb eine grosse Ehre im März 2024 durch den Regierungsrat Dieter Egli traditionell als Gemeinderätin von Stein in Pflicht genommen worden zu sein. In seiner Rede erinnert er alle neu aufgenommenen Gemeinderatsmitglieder an die Pflichten im Dienst der Bevölkerung.

Patrick Gosteli, Präsident der Gemeindeammänner-Vereinigung des Kantons Aargau gratuliert Sarah Brutschi in Böttstein zur offiziellen Inpflichtnahme.

«Ich freue mich sehr über viele bereichernde und offene Begegnungen und Gespräche mit den ‹Steinern›».

Meine beeindruckendsten Erlebnisse

Am meisten beeindruckt haben mich der herzliche Empfang im bestehenden Gemeinderatsgremium und die professionelle Arbeit der Gemeindekanzlei. Wir sind ein motiviertes und wertschätzendes Team und ich bin davon überzeugt, dass wir gemeinsam mit der Steiner Bevölkerung einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung unseres Dorfes und der ganzen Region beitragen können. Es stehen grosse Projekte, wie die regionale Raumplanung, das Projekt Sisslerfeld, die Verkehrsplanung, die Wasserversorgung oder das neue Gemeinderevisionsgesetz des Kantons Aargau im Raum – um nur einige zu nennen.

Dank und Ausblick

Ein grosses Dankeschön an Andrea Porriciello für ihre herzliche und gut vorbereitete Übergabe des Amtes als Gemeinderätin. Ein weiterer Dank geht an die Steiner Bevölkerung und das mir entgegengebrachte Vertrauen. Ich freue mich sehr über viele bereichernde und offene Begegnungen und Gespräche mit den «Steinern». Ebenso über die zukünftige Zusammenarbeit in einem Gremium, das von Teamgeist geprägt und schlagkräftig in eine gemeinsame Richtung geht, um die Wünsche der Steiner Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern zu vertreten.

Herzlich
Sarah Brutschi

Die sozialen Medien
eine Herausforderung für die Gemeindeverwaltung

Information, Unterhaltung und Kommunikation rund um die Uhr

Die meisten Gemeinden haben mittlerweile eine eigene Webseite.
In den sozialen Medien ist die Präsenz der Kommunen um einiges geringer.
Die Steiner Gemeindekanzlei betreibt seit März 2020 eigene Kanäle
auf «Facebook» und «Instagram». Im September 2023 hat sich ein Auftritt
auf der Videoplattform «TikTok» dazu gesellt.

Die Zahlen sind beeindruckend. Auf «Facebook» und «Instagram» wurden bisher je 3300 Beiträge – sogenannte «Posts» – veröffentlicht. Dies immer in Verbindung mit einem Foto oder einer Grafik. Über alle «Social Media»-Kanäle folgen über 2000 Personen unseren digitalen Publikationen.

Wir haben mit den beiden Machern dieser modernen Öffentlichkeitsarbeit gesprochen. Es sind Sascha Roth, Gemeindeschreiber und Geschäftsleiter der Gemeindeverwaltung, und Marie-Noëlle Meier, Gemeindeschreiber-Stellvertreterin.

Was gab den Anstoss, in den sozialen Medien aktiv zu werden?
SR: Im Jahr 2017 suchte die Fachhochschule St. Gallen nach Städten und Gemeinden, welche an der Erarbeitung eines Informations- und Kommunikationskonzepts interessiert sind. Die Gemeinde Stein beteiligte sich an diesem Prozess. Ein Fazit für unser Dorf war, dass ein Einstieg in die sozialen Medien ein wichtiges Element für die Information und den Austausch mit der Bevölkerung ist.

Wie wurde die Umsetzung angepackt?
MNM: Der Respekt vor dieser Aufgabe war gross und der zeitliche Aufwand schwer abzuschätzen. Durch den Beizug eines Medienprofis, welcher wertvolles Wissen vermittelte, ist das Projekt von Anfang an auf der Erfolgsschiene gefahren. Speziell war, dass der Beginn unserer Aktivitäten in den sozialen Medien mit der Corona-Krise und konkret mit der Schliessung der historischen Holzbrücke zusammenfiel.

Welches sind die Leitlinien für den täglichen Umgang mit den sozialen Medien?
MNM: Entscheidend sind die Fotos. Jedes soll nur einmal verwendet werden. Den Text versuchen wir möglichst kurzzuhalten. Es ist ausdrücklich nicht die Idee, dass unsere amtlichen Mitteilungen, welche im fricktal.info und auf der Homepage www.gemeinde-stein.ch zu finden sind, in voller Länge eingestellt werden. Es gibt Ereignisse, die sehr rasch veröffentlicht werden müssen, andere sind weniger zeitkritisch. Über einen Wasserleitungsbruch wollen wir zeitnah informieren. Fotos von einer schönen Blume oder eine Luftaufnahme können später veröffentlicht werden. Es besteht das ungeschriebene Ziel, jeden Tag mindestens einen Beitrag auf «Facebook» und «Instagram» aufzuschalten. Wir setzen ein Programm ein, welches uns die Planung der Publikationen stark erleichtert.

Welche Informationen erhält man, wenn man euch auf «Social Media» folgt?
SR: Wir versuchen mit einem breiten Fokus über Geschehnisse in unserem Dorf und darüber hinaus zu informieren. Dazu gehört die Vorankündigung von Anlässen. Eine Spezialität sind unsere Landschafts-, Tier- und Luftaufnahmen. Wer mit offenen Augen durch unser Dorf spaziert, kann viele interessante Sujets erblicken. So ist einer meiner Lieblingsorte eine Pfütze auf einem Feldweg, welche immer wieder faszinierende Spiegelbilder schafft.

> ***«Wer mit offenen Augen durch unser Dorf spaziert, kann viele interessante Sujets erblicken.»***

Es gibt einige Einwohnerinnen und Einwohner, welche uns mit der Zustellung von grossartigen Fotos unterstützen. An dieser Stelle herzlichen Dank dafür! Gerne werfen wir gelegentlich einen Blick auf unsere grosse Nachbarstadt Bad Säckingen, was dazu geführt hat, dass wir eine stattliche Anzahl an «Followern» aus Deutschland haben. Viele erfolgreiche Veröffentlichungen stehen im Zusammenhang mit unserer Grenzlage. Schliesslich zeigen der Rhein und die Altstadt ihre schönsten Seiten von der Schweiz aus.
Selbstverständlich gibt es manchmal auch Aufreger, welche wir der Bevölkerung nicht vorenthalten. ›

Folgen Sie uns schon?

www.facebook.com/steinimfricktal
www.instagram.com/steinimfricktal
www.tiktok.com/@steinimfricktal

Einer der erfolgreichsten «Posts» auf unserem «Facebook»-Kanal mit 176 «Likes» und 17 Kommentaren:

«Premiere: Ein junger Steiner geht das erste Mal selbstständig über die Holzbrücke nach Bad Säckingen.»

Links |
Das Gasthaus zum Löwen um das Jahr 1930. Es stand an der Ortseinfahrt aus Fahrtrichtung Mumpf.

Ganz oben | Fotos von Tieren sind beliebt.
Oben | Sonnenaufgang über dem Sisslerfeld.

Oben | Der Humor darf nicht zu kurz kommen: In einem «Post» wurde Paul Biber interviewt, welcher mit seiner Familie bis heute den Bustelbach umgestaltet.
Links | Die magische Pfütze von Stein.

«Wir erhalten oft Komplimente für unsere Fotos.»

Oben | Marie-Noëlle Meier und Sascha Roth vor der allerersten Mitteilung auf «Instagram».

Was sind solche Aufreger?
MNM: Littering und Sachbeschädigungen. Dies sind leider Dauerprobleme in unserer Wohlstandsgesellschaft, in welcher einige Zeitgenossen meinen, sie können sich alles erlauben.

Findet ein Austausch mit euren «Followern» statt?
SR: Das ist das Schöne, was uns immer wieder aufs Neue motiviert. Wir erhalten oft Komplimente für unsere Fotos. «Facebook» und «Instagram» werden zudem verwendet, um uns Fragen zu stellen oder über Beobachtungen zu informieren. Dies können zum Beispiel eine ausgefallene Strassenlampe, ein umgefallener Baum oder ein nicht abgeholter Kehrichtsack sein.
Neben vereinzelten kritischen Kommentaren gibt es sehr selten solche, die unter die Gürtellinie gehen. Diese löschen wir schnellstmöglich.
Die grösste Kontroverse wurde bisher ausgelöst, als wir auf einen zurückgelassenen Abfallberg aufmerksam machten, welcher nach einem Treffen von Jugendlichen auf dem Grillplatz am Rheinufer zurückblieb. Unsere Aussage, wonach es Personen von der anderen Rheinseite waren – eine gemachte Beobachtung vor Ort –, löste auf deutscher Seite teils Empörung und auf der Schweizer Seite Zustimmung aus. Das Ganze endete damit, dass man uns als «Nazis» bezeichnete. Eine Wortwahl, welche sehr zu denken gibt, wenn man von der europäischen Geschichte etwas Ahnung hat. Gerade in Deutschland ist dieses Wort leider mittlerweile in inflationärem Gebrauch, um Menschen mit einer unliebsamen Haltung zu diffamieren.
Dies zeigt, dass wir die Geschehnisse in den Kommentarspalten gut im Auge behalten müssen. Eine Begrenzung auf die offizielle Arbeitszeit ist nicht möglich und folglich bleibt eine Reaktion der Administratoren über das Handy jederzeit und von überall möglich.

Wie kommt es zu den vielen Luftaufnahmen von Stein, Bad Säckingen und dem Sisslerfeld?
SR: In unserer Gemeindebroschüre «Brückenpost» haben wir immer wieder Fotovergleiche in der Rubrik «Einst und jetzt». Oftmals sind die alten Aufnahmen vom Flugzeug aus aufgenommen worden. Um für solche Fotos einen aktuellen Vergleich zu erhalten, bin ich zum Drohnenpilot geworden.
Über die letzten acht Jahre entstanden weit über 14 000 Luftaufnahmen von Stein und Umgebung. Im Budget 2024 der Einwohnergemeinde Stein ist erstmals ein Posten für den Kauf einer «kommunalen» Drohne vorgesehen. Die neue «DJI mini 4 Pro» steht seit Anfang Jahr im Einsatz und ersetzt die «DJI mini 2», welche in 62 Flugstunden 1048 km zurückgelegt hat. Dies entspricht der beachtlichen Fahrstrecke von Stein nach Barcelona.

«Wer zuhause interessantes Fotomaterial über unser Dorf von anno dazumal besitzt, darf sich gerne mit uns in Verbindung setzen.»

Gibt es einen Wunsch an die Bevölkerung?
MNM: Natürlich freuen wir uns über jede neue Abonnentin und jeden neuen Abonnenten auf unseren Plattformen. Sehr beliebt ist die Publikation von historischen Fotografien über unser Dorf. Mittlerweile haben wir die geeigneten Bestände aus dem Gemeindearchiv und dem Fotoarchiv der ETH Zürich veröffentlicht. Wer zuhause interessantes Fotomaterial über unser Dorf von anno dazumal besitzt, darf sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir stellen das Einscannen der Fotos sicher, welche die Besitzerinnen und Besitzer danach umgehend zurückerhalten.

Interview: Nelly Lehmann
Fotos: Gemeindekanzlei/Gemeindearchiv

Neugierig und einfach nur herzig.

Gefiederte Freunde
im Klassenzimmer

«Woher kommt eigentlich ein Küken?»

Diese Frage begleitet die Kinder vom Kindergarten und der ersten Klasse zurzeit; im Klassenzimmer und im Kindergarten ist momentan ein ganz besonderes Abenteuer im Gange – das faszinierende Phänomen «vom Ei zum Huhn» wird hautnah erlebt.

Dank des tollen Schulangebots vom nahegelegenen Naturpark «Jurapark Aargau» haben die Jungen und Mädchen der ersten Klasse sowie alle Kindergärten die Gelegenheit, den gesamten Entwicklungsprozess eines Huhns mitzuerleben. Die Lehrpersonen haben gemeinsam mit den Kindern die Eier von sogenannten «Schweizerhühnern» mit Hilfe eines Brutkastens im Zimmer ausgebrütet. Die Aufregung war riesig, als die kleinen Küken endlich schlüpften. Es war ein Moment des Staunens und der Freude, der die Herzen der Kinder höher schlagen liess.

Einige Tage nach dem Schlüpfen zogen die jungen Hühner nach Herznach auf den Bauernhof Haugerhölzli um. Dort werden sie in einem Familienbetrieb liebevoll grossgezogen. Aber damit war für die Kinder das Abenteuer noch nicht zu Ende. Einige Monate nach dem Umzug fand eine Exkursion zu besagtem Hof statt, wo sie ihre ehemaligen Küken besuchen durften.

Hühner im Klassenzimmer

Das Projekt beschränkt sich allerdings nicht nur auf das Beobachten der Küken. Das Thema «vom Ei zum Huhn» begleitet die Kinder stets durch den Schulalltag. Ein weiterer Höhepunkt war definitiv der Besuch eines ausgewachsenen Huhns im Klassenzimmer. Die Kinder konnten die Henne beobachten und vorsichtig berühren. Doch auch in weiteren Fächern wurde das Thema aufgegriffen. So wurden zum Beispiel im Fach Bewegung und Sport passende Spiele gespielt oder im Fach Bildnerisches Gestalten in der ersten Klasse niedliche Küken aus Papier und im Kindergarten aus Wolle gebastelt.

Oben | Geeignetes Kükenfutter und eine Wärmeplatte sorgen dafür, dass die Küken heranwachsen und sich schnell zu stattlichen Junghennen entwickeln.
Links | Die künstliche Brutzeit in einer Maschine beträgt 21 Tage und muss konstant bei 37,5°C gehalten werden.

Die Kinder konnten die Henne beobachten und vorsichtig berühren.

Es wurde auch gebastelt – Küken aus Wolle und Papier.

Was braucht ein glückliches Huhn zum Leben?

Durch solche praktischen Projekte wird nicht nur die fein- und grobmotorische Entwicklung gefördert, sondern auch das Verständnis für den Lebenszyklus der Hühner auf spielerische Weise vertieft.

Das Projekt «vom Ei zum Huhn» ist ein faszinierendes Erlebnis und ein wichtiger Exkurs zum Thema Umwelt und Nachhaltigkeit.

Gemeinsames Lernen für eine nachhaltige Zukunft

Das Projekt «vom Ei zum Huhn» ist nicht nur ein faszinierendes Erlebnis für die Kinder, sondern auch ein wichtiger Exkurs zum Thema Umwelt und Nachhaltigkeit. Indem die Schülerinnen und Schüler den Entwicklungsprozess der Hühner hautnah miterleben, lernen sie nicht nur, sich mit der Natur auseinander zu setzen, sondern machen auch wichtige Erfahrungen über Verantwortung und Respekt gegenüber unseren tierischen Mitbewohnern. Wir, als Schule und Kindergarten, sind stolz darauf, solche innovativen Projekte zu unterstützen und so die Neugier und Begeisterung der Kinder für die Wunder der Natur zu wecken.

Text und Fotos: Simon Stadler

Sechs Fragen an …

Hansruedi Fischer

Hansruedi Fischer, unser ehemaliger «Sheriff», wurde Ende April neunzig

Seit wann wohnen Sie in Stein?
Seit Herbst 1966. Aufgewachsen bin ich mit meiner Familie in Rümikon, AG. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit liess ich mich zum Sitzmöbelschreiner ausbilden. Während der Rekrutenschule reifte in mir der Entschluss, einen andern Berufsweg einzuschlagen: Ich bewarb mich bei der Grenzwacht und erhielt positiven Bescheid. Erster Dienstort nach der Grenzwächterschule in Liestal war Rheinau ZH. Um mich sprachlich weiterzubilden, meldete ich mich 1956 bei der Zollkreisdirektion mit dem Wunsch, im Welschland Dienst leisten zu dürfen. In Genf bot sich die Gelegenheit dazu. Apropos «Gelegenheit»: Mit zwei Dienstkollegen vereinbarte ich dort eine 1.-August-Feier zu besuchen. Ziemlich grossspurig verkündete ich, dass ich bei dieser Gelegenheit meine zukünftige Frau kennenlernen würde. Tatsächlich war da eine hübsche junge Frau, die mich völlig in ihren Bann zog. Allerdings schien deren Interesse trotz meiner Einladung zum Tanz nicht sonderlich gross zu sein. Ich liess mich von dieser Katharina nicht abwimmeln. Irgendwann bekam die angesehene Bankiersfamilie Lombard, in deren Diensten meine Angebetete stand, Wind von meinen Avancen. Ich wurde in die noble Villa ein- bzw. vorgeladen. «Dieses Mädchen ist nicht zum Spielen», wurde mir als Lektion mit auf den Weg gegeben. Dabei hatte ich doch nur ehrenwerte Absichten. Weil Katharina ein lukratives Angebot als Filialleiterin eines Schuhgeschäftes in Buchs SG erhielt, kehrte sie ins St. Galler Rheintal zurück. Dadurch schwand auch mein Interesse am Dienst im Welschland. Mich zog es nun natürlich auch zurück in die Deutschschweiz. Meine Abwanderungsabsichten stiessen beim Zoll aber auf Widerstand. Erst ein Major hatte Verständnis für meine Wünsche und ebnete den Weg zur Rückkehr. Neu leistete ich meinen Dienst auf einem der drei Zollämter in Thayngen, SH anschliessend ein Jahr auf der Revisionsstelle in Schaffhausen. Inzwischen hatten Katharina und ich geheiratet (meine Hartnäckigkeit hatte sich gelohnt). Der abwechslungsreiche Dienst auf der Revisionsstelle gefiel mir. Wir unterzogen an den Grenzübergängen stichprobenweise Autos einer umfassenden Kontrolle, wurden aber auch für die Warenkontrolle in den Zügen zwischen Schaffhausen und Singen eingesetzt. Bei diesen Zugfahrten begegnete ich hin und wieder einem gewissen Richard Adler, der für die Grenzpolizei des Kantons Schaffhausen Passkontrollen durchführte. Es sollte nicht das letzte Mal sein, dass sich unsere Wege kreuzten.
1962 folgte in meinem Berufsleben nochmals eine einschneidende Wende. Mein Bruder Walter animierte mich nämlich dazu, die Polizeischule zu besuchen. Den gleichen Schritt hatte er ein Jahr zuvor selber vollzogen. Nach der neunmonatigen Ausbildung wurde ich als 28-Jähriger dem Polizeiposten Brugg zugewiesen. An meinen ersten ernsthaften Einsatz erinnere ich mich noch gut. Ein Fussgänger aus der Umgebung von Brugg wurde auf dem Heimweg von einem Autofahrer angefahren und schwer verletzt. Dieser beging Fahrerflucht. Mein Dienstkollege kam auf die Idee, Radiolegende Mäni Weber einzuspannen, der just an diesem Nachmittag auf Sendung war. Er kannte den populären Radiomann nämlich von einer Verkehrskontrolle. Obwohl das Kommando in Aarau die Einwilligung nicht erteilte, meldete sich mein Kollege beim Radiostudio. Zehn Minuten nach der Durchsage war der Unfallverursacher ermittelt!

«Wurden wir zu einer Unfallaufnahme auf den Bözberg gerufen, gelangten wir per Autostopp dorthin.»

Unsere Möglichkeiten in Brugg waren anfänglich sehr beschränkt. Wir besassen beispielsweise kein Polizeiauto. Wurden wir zu einer Unfallaufnahme auf den Bözberg gerufen, gelangten wir per Autostopp dorthin. Ein Berufsfotograf, der für die Polizei Fotos vom Unfallgeschehen machte, fuhr uns dann jeweils auf den Polizeiposten zurück. Handschellen hatten wir damals ebenfalls keine, Schusswesten auch nicht. Als Schutz trugen wir jeweils Zeitschriften unter unseren Diensthemden!

Was hat Sie seinerzeit bewogen, in Stein Wohnsitz zu nehmen?
In einem Turnus von vier Jahren wurde man jeweils auf einen anderen Posten versetzt. Zur Verkehrspolizei wollte ich nicht. Der Polizeiposten auf dem Bözberg kam wegen des langen Schulweges für unsere Kinder

nicht in Frage. Es blieb noch der Polizeiposten in Stein. Die Eindrücke bei der ersten Besichtigung waren ernüchternd: Keine Zentralheizung, undichtes Dach, seltsame Raumeinteilung, das Postenbüro konnte nur durch die Wohnung erreicht werden. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, dass im Café nebenan bald jemand «geschäften» würde, den ich von meiner Zeit in Schaffhausen kannte: Richi Adler!
Gemeindeammann Hansmann versprach damals, dass innert zwei Jahren ein neues Gemeindehaus mit integriertem Polizeiposten errichtet werde. Daraus wurde bekanntlich nichts. Schliesslich bot die Gemeinde der Kantonspolizei das 1909 erbaute Haus zum Kauf an. Diese lehnte dankend ab. Als für mich der turnusgemässe Postenwechsel nahte, kam mir der Gedanke, das Haus selber zu kaufen. Unsere beiden Kinder sträubten sich ohnehin vor einem Wegzug. Für den Verkauf der Liegenschaft bedurfte es der Zustimmung durch die Gemeindeversammlung. Diese winkte das Traktandum im Eiltempo durch. Es sei dahingestellt, ob es an meinem Votum lag, wonach die Gemeinde von den Bussengeldern profitieren würde. Die Renovationen konnten beginnen. Ich leistete viel Eigenarbeit, durfte aber auch auf die tolle Unterstützung durch die Steiner Handwerksbetriebe zählen. Aus dem ehemaligen Feuerwehrmagazin unterhalb der Wohnung entstand ein Polizeiposten, der diesen Namen auch verdiente. Meine Frau war mir in den Folgejahren eine tolle Hilfe und vorzügliche Sekretärin. Hin und wieder überraschte sie mich mit ihren eigenen Methoden im Umgang mit Delinquenten. Von einer Unfallaufnahme auf den Posten zurückkehrend, bemerkte ich die leere Arrestzelle, in welche ich zuvor drei Burschen wegen Diebstahls gesteckt hatte. Nun, die Langfinger waren nicht etwa geflohen. Katharina hatte diese zu sich in die Wohnung geholt und ihnen bei einem Getränk mütterlich ins Gewissen geredet.
Trotz manch energischem Einschreiten oder auch Bussen ausstellen, hatte ich stets ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung. Man respektierte sich gegenseitig. Das gute Verhältnis zu Behörden und den deutschen Kollegen hat mir die Arbeit ebenfalls sehr erleichtert. Vieles wurde völlig unbürokratisch erledigt. Ernsthaft in Gefahr war ich bei meinen Einsätzen hier im Fricktal eher selten. Bei einem Einbruch in der Migros musste ich einmal zur Schusswaffe greifen. Je einmal wurde ich mit einem Messer, einer Machete und einem «Morgenstern» bedroht.
Eine lehrreiche Zeit waren zwei Monate bei der Swissair als Sicherheitsbeamter. Extrem unter die Haut gingen mir zwei Mordfälle, bei welchen ich mit meinem Hund aufgeboten wurde. 1971 wurde in Brugg ein Polizist lebensgefährlich verletzt und ein Feuerwehrmann getötet. Mein Hund Billy konnte das Verbrecherpaar am Aareufer aufspüren, worauf ich dieses festnehmen konnte. Aufgrund dieses Fahndungserfolgs wurde ich ›

Oben links | Neu bei der Grenzwacht.
Oben | Mit deutschen Kollegen auf Streife.
Links | Von der «Bruchbude» zum zweckmässigen Polizeiposten.

Oben | Bruder Walter (l.) lotste Hansruedi zur Polizei.
Links | Früher hielt sich der Bürokram in Grenzen.

«Der Umgang mit meinen Hunden zählte auch ausserdienstlich, wie das Schiessen und Fischen, zu meinen Hobbys.»

Ehrung in San Remo: Hansruedi Fischer (l.) zusammen mit Kollegen aus Italien, Frankreich und Deutschland.

Abschiedsgeschenk bei der Pensionierung.

Nicht nur als Polizist gab es gute Fänge.

mit meinem Hund und meiner Frau zu einer Ehrung nach San Remo eingeladen. An Heiligabend 1980 wurden in Koblenz ein Grenzwächter und ein Polizist erschossen. Auch dort war mein Hund an vorderster Front. Der Täter, ein Rechtsextremist, erschoss sich unmittelbar vor dem Zugriff.
Der Umgang mit meinen Hunden zählte auch ausserdienstlich, wie das Schiessen und Fischen, zu meinen Hobbys. Einen lustigen Zwischenfall erlebte ich mit meinem letzten Hund Karo. Im Welpenalter büxte dieser in Rheinfelden aus und stieg in den Zug nach Basel. Von dort brachten mir zwei Berufskollegen den Schlingel wieder zurück.

Fühlen Sie sich in unserem Dorf heimisch?
Ich wurde sehr gut aufgenommen in Stein und fühlte mich hier schon bald heimisch. Aber auch in den umliegenden Gemeinden, die zu meinem «Revier» gehörten, hatte ich diesbezüglich keinerlei Probleme. Den Spitznamen «Sheriff» hängten mir übrigens meine Fischer- und Schützenkollegen an.

Was gefällt Ihnen in Stein besonders?
Seit wir den Fahrausweis abgegeben haben und nur noch mit dem ÖV unterwegs sind, schätzen wir ganz besonders die vorzüglichen Postauto- und Bahnverbindungen. In fortgeschrittenem Alter – ich durfte kürzlich meinen 90. Geburtstag feiern – ist man dankbar, wenn man die Einkäufe und Dienstleistungen im Dorf erledigen und in Anspruch nehmen kann. Sehr glücklich sind wir seit 2011 auch mit unserer Wohnsituation. Wir haben eine fantastische Aussicht auf den Rhein, Bad Säckingen und Richtung Basel. Als wir noch an der Zürcherstrasse wohnten, machten uns zunehmend Lärmimmissionen aus der nahen Umgebung zu schaffen.

Was vermissen Sie in Stein?
Dass unsere stattliche Gemeinde weder über einen Männerchor noch eine Musikgesellschaft verfügt, ist schon sehr bedauerlich. Auf bessere Zeiten in Bezug auf das Gastronomie-Angebot hoffen mit uns wohl viele andere auch.

Wofür würden Sie sich als Mitglied des Gemeinderates einsetzen?
Als Gemeinderat wäre ich wohl am ehesten für das Ressort Sicherheit prädestiniert. Da dieses Ressort neben der Polizei unter anderem auch die Fischerei, Nomen est omen, beinhaltet, wäre dies ein echtes Traumdepartement. Bestimmt würde ich mich für einen Polizeiposten hier in Stein einsetzen – wohl ohne Aussicht auf Erfolg! Vielleicht hätte ich mit dem Antrag, jüngere Delinquenten für das Einsammeln von Abfall abzukommandieren, bessere Chancen. Aber ich kann Entwarnung geben: Eine Kandidatur bei den nächsten Gemeinderatswahlen ist eher unwahrscheinlich …
Ich geniesse viel lieber meinen Ruhestand, die Zeit mit meiner Familie, den fünf Enkelkindern und den beiden Urenkeln. Sie bedeuten mir sehr viel und bereiten mir viel Freude.

Persönliche Anmerkung
Hansruedi Fischer brachte alles mit, was man sich von einem Polizisten oder Hüter des Gesetzes wünscht: Durchsetzungsvermögen, Korrektheit, Augenmass, psychologisches Geschick, Hilfsbereitschaft und Humor. Ihn durfte man mit Fug und Recht «Freund und Helfer» nennen. Für unseren ehemaligen Kantonspolizisten war seine Tätigkeit nicht bloss ein Job, sondern Berufung und Dienst zum Wohle der Mitmenschen.
Fritz Käser

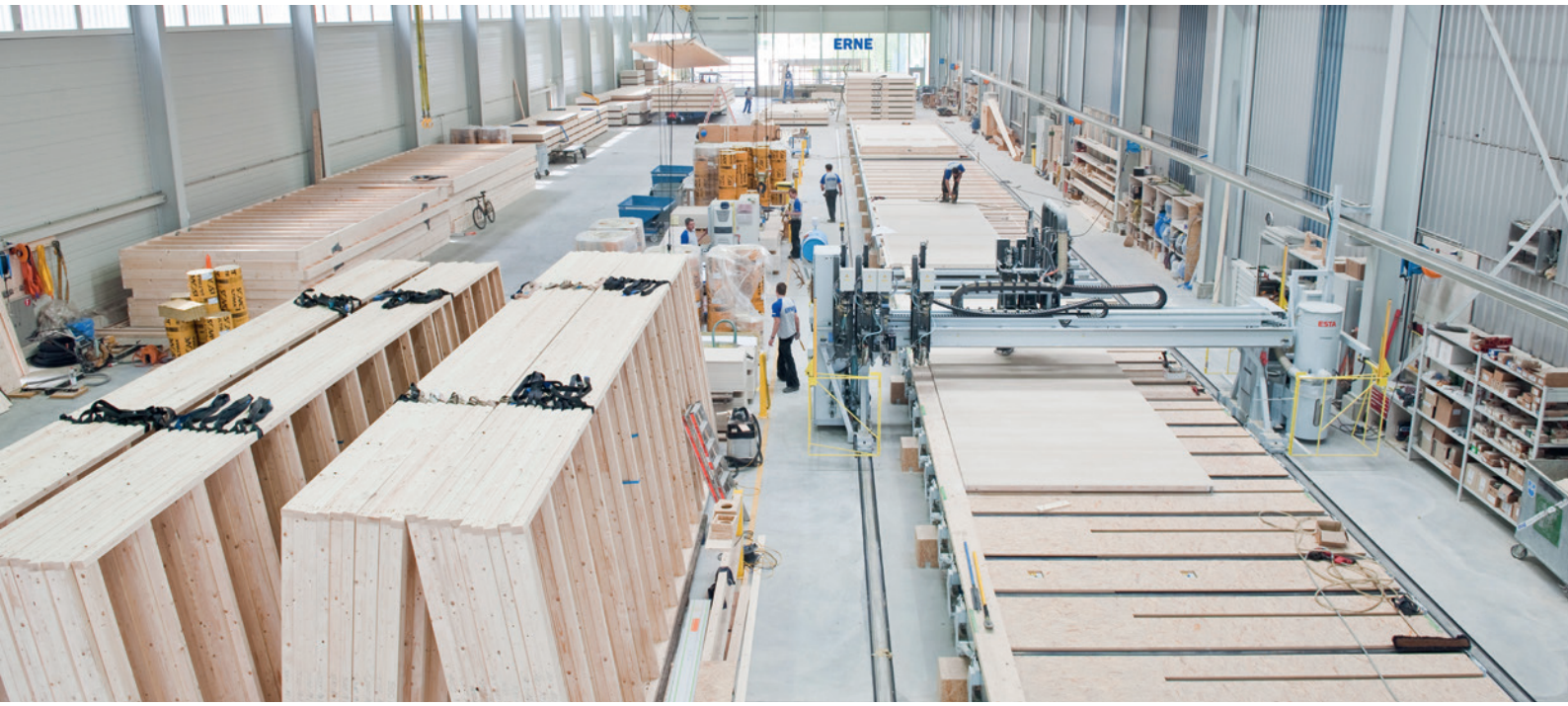
Interview: Fritz Käser
Foto Porträt: Nelly Lehmann
Fotos: zVg von Hansruedi Fischer

ERNE AG Holzbau

Erfolgreicher Innovator auf Steiner Boden

Vor etwa einem Jahr wurde der Büroneubau der Firma ERNE Holzbau in Stein eröffnet.

Dies repräsentiert die Innovationskraft des Unternehmens. ERNE ist allerdings bereits seit 15 Jahren in Stein ansässig und hat sich unter anderem durch seine Modulbautechnologie einen Namen gemacht.



Blick in die Fertigungs- und Montagehalle. Foto: Gataric Fotografie Zürich

Beim Aushub für das neue Bürogebäude stellten die Projektverantwortlichen fest: Der lehmige Untergrund ist für einen Aushub alles andere als ideal. Was tun? «Wir überlegten uns, wie wir den Lehm für unser Bauprojekt nutzen konnten und kamen dabei auf die Idee, bei den geplanten Sanitär- und Treppenkernen aus Beton im Gebäudeinnern auf Lehm zu setzen», erzählt Michael Liechti, Vizedirektor und verantwortlich für die Marktentwicklung der ERNE Gruppe. In Zusammenarbeit mit den Spezialisten des Hochbaubereichs der Firma wurde nach einer Lösung gesucht – und gefunden: Statt den Lehm zu entsorgen, wurde das Baumaterial zuerst neben der Baugrube in einem Zelt gelagert.

Gleichzeitig entstand am Standort des heutigen Parkhauses in Stein eine robotergesteuerte Produktion für Stampflehmbaukörper. Die dafür notwendigen Maschinen und Roboter wurden firmenintern entwickelt. Sobald sich das Gewicht der Lehmbausteine nach der Produktion nicht mehr veränderte, konnten sie – ähnlich wie Lego-Bausteine – im neuen Gebäude neben- und aufeinandergeschichtet werden. «Der Lehm brachte für uns», so Michael Liechti, «einige Vorteile, zum Beispiel die kurzen Wege zwischen Lehmproduktion und Baustelle, die bautechnischen und raumklimatischen Vorteile des Lehms sowie die damit verbundene positive Ökobilanz».

Ressourcen schonen

«Aber nicht nur beim Lehm, auch bei den übrigen Gebäudeteilen wurde auf eine ressourcenschonende Bauweise geachtet», wie Michael Liechti betont. Der Boden im Erdgeschoss beispielsweise besteht aus geschliffenem und geöltem Recyclingbeton mit sogenanntem Mischabbruch aus dem benachbarten Kies- und Betonwerk, das ebenfalls zur ERNE-Gruppe gehört. Die insgesamt drei Stockwerke werden von Stützen und Streben aus Bau- bzw. Stabbuche, geschlagen im Schweizer Jura, getragen. «Die Buche geht besser mit den Klimaveränderungen um, als zum Beispiel Tanne. Deshalb gilt die Stabbuche für den Holzbau als zukunftsträchtiges

«Wir setzten bewusst auf Dematerialisierung, indem wir so wenig Materialien wie nötig für den Bau verwenden wollten.»

Holz», erklärt Michael Liechti. Die Firma ERNE setze das Material mittlerweile oft ein – auch für mehrgeschossige Gebäude bis zu Hochhäusern, die erstmals 2017/2018 in Holz-Hybrid-Bauweise erstellt wurden. «Wir haben unser neues Bürogebäude in Stein gleichzeitig als Versuchsfläche für solche neuen Innovationen und Weiterentwicklungen genutzt», ergänzt der Vizedirektor.

Unter der Holz-Hybrid-Bauweise versteht man eine Kombination von Holz und Beton. Sie kam beim neuen Bürogebäude in Stein für die Verbunddecken zum Einsatz. Vorteil: Beton verfügt über die nötige Masse, um Wärme oder Kühle zu speichern. «Wir setzten bewusst auf Dematerialisierung, indem wir so wenig Materialien wie nötig für den Bau verwenden wollten», informiert Michael Liechti. Wo immer möglich, wurden für den Neubau Konstruktionsweisen gewählt oder neu entwickelt, bei denen sich die Elemente für einen allfälligen späteren Rückbau wieder verwenden lassen – sei es komplett oder in Form von Einzelteilen. So kann die filigrane Fachwerkkonstruktion des Innenhof-Daches gegebenenfalls einfach zerlegt und an anderer Stelle in neuer Konfiguration wieder aufgebaut werden.

Zwischen dem ersten Bürogebäude, erstellt aus Modulbauten, und dem Neubau, einem sogenannten Systembau, befindet sich ein Innenhof mit zwei Platanen. Geschickt integrieren Burkard Meyer, Architekten aus Baden, das bestehende Bürogebäude aus Modulen in die neue Architektur. «Dank der engen Zusammenarbeit des Architektenteams sowie den Holzbauingenieurinnen und -ingenieuren von ERNE entstand ein eindrucksvolles Bürogebäude, bei dem bewährte Konstruktionen weitergedacht, neue Lösungen entwickelt und ein inspirierendes Innovationsmodell geschaffen wurde», sagt Michael Liechti.

Inspiration und Innovation

Stichwort Ökologie: Bei der Energienutzung strebt ERNE eine CO2-freie Bilanz an. Geheizt wird mit einer Grundwasserwärmepumpe. Geplant ist, mit der Grundwasserwärme künftig auch die anderen Hallen der Firma ERNE in Stein sowie das Gebäude der MBF zu beheizen. Der Ausbau soll schrittweise vorangehen. Auf dem Dach wurden zudem Photovoltaik-Panels für die Stromproduktion angebracht. Damit werden pro Jahr gegen 80 000 kW Strom für die Gebäudekühlung und -heizung produziert. «Mit all diesen Massnahmen konnten wir unseren CO^2-Haushalt um elf Tonnen pro Jahr reduzieren», zieht Michael Liechti Bilanz.

Aber auch optisch kann sich das neue Gebäude sehen lassen: Luftig und transparent präsentiert sich der sogenannte Systembau über alle drei Stockwerke hinweg. Eine grosse Markthalle empfängt die Besucher und Mitarbeitenden. Hier trifft man sich zum Austausch, für Empfänge oder Anlässe. «Der Erweiterungsbau ist ein Ort des Austausches – ein Dreh- und Angelpunkt, wo Wissen, Kompetenz und Expertise der Mitarbeitenden und die Wünsche, Bedürfnisse

Oben links | Der Erweiterungsbau mit Glasfassade im urbanen Look.
Oben | Grosszügiger und heller Besprechungsraum.
Ganz links | Alles aus eigener Produktion – der Empfangsbereich des Erweiterungsbaus.
Links | Die Kernzonen für Treppen und Sanitäranlagen wurden mit Stampflehm gebaut.

Michael Liechti, Vizedirektor und verantwortlich für die Marktentwicklung der ERNE Holzbau.

«Wir haben hier den Modulbau miterfunden und stets weiterentwickelt.»

Von ERNE aus Holz gebaut: Hochhaus in Rotkreuz.

www.ERNE.net

sowie Anforderungen der Kundschaft zusammenfinden.» Die Art zu denken und zu bauen leiste einen wesentlichen Beitrag für Umwelt und Gesellschaft und beeinflusse die Welt des Bauens nachhaltig. Die ERNE AG Holzbau ist Teil der 1906 gegründeten ERNE Gruppe und wurde 1965 in eine selbstständige Aktiengesellschaft überführt.

Kontinuierliches Wachstum

Seit 15 Jahren ist die ERNE Holzbau in Stein ansässig; der Hauptsitz befindet sich jedoch nach wie vor in Laufenburg. Weil dort der Platz knapp wurde und mit der rasanten Entwicklung des Unternehmens nicht mehr Schritt halten konnte, nutzte der Holzbaubetrieb freie Landflächen sowie eine stillgelegte Firmenhalle in Stein, als weiteren Standort für Büros und die Produktion der Modultechnologie. ERNE fertigt die bis zu 20 Tonnen schweren und 18 Meter langen Holzmodule unter geschützten Bedingungen industriell im Werk vor und baut die Haustechnik-Komponenten ein. Daraus resultiert eine überdurchschnittliche Ausführungsqualität. Der hohe Vorfertigungsgrad sorgt für vereinfachte Abläufe auf der Baustelle. Auf diese Art und Weise verkürzt der Holz-Modulbau die Bauzeit gegenüber dem Massivbau um bis zu 60 Prozent, wie das Unternehmen informiert.

Das bisherige Bürogebäude besteht aus insgesamt 126 Holzmodulen, die zuvor für einen Kunden am Genfersee während drei Jahren im Einsatz standen. Wie Michael Liechti informiert, steht das ursprünglich zweigeschossige Gebäude – ähnlich wie Pfahlbauten – auf einem Schraubfundament. Vor sechs Jahren wurde das Gebäude mit einem weiteren Stockwerk versehen, um Platz für neue Arbeitsplätze zu schaffen. Als sich die Chance bot, die Hallen der ehemaligen Firma Jakem in Münchwilen zu übernehmen, bedeutete dies für die Firma ERNE einen weiteren Entwicklungsschub. Der sogenannte Modul-Hybridbau mit Holz-Beton-Lösungen wird seitdem in den ehemaligen Jakem-Hallen betrieben, während die Modullösungen in der ehemaligen Hypro-Halle in Stein gebaut werden. Die Bereiche Fensterbau, Schreinerei und Innenausbau wie auch Service-Dienste hingegen befinden sich weiterhin in Laufenburg. Mit dem kontinuierlichen Wachstum stieg auch der Platzbedarf für weitere Büroarbeitsplätze. Deshalb entschied man sich für den Anbau zum bestehenden Bürogebäude.

Der Neubau wurde im Juni 2023 nach eineinhalb Jahren Bauzeit bezogen. Er bietet Platz für über hundert Mitarbeitende. Insgesamt arbeiten rund 380 Personen für den Holzbaubereich der Firma ERNE; in Stein verteilen sich ca. 190 Angestellte auf die Produktion und Büros.

«Eine tolle Chance für uns»

Kürzlich hat das 10 000. Modul die Produktionshallen in Stein verlassen und wurde an die Schule Vieusseux in Genf geliefert. Der Standort Aargau spielt bei der Entwicklung des Modulbaus eine entscheidende Rolle, wie Michael Liechti berichtet. «Wir haben hier den Modulbau miterfunden und stets weiterentwickelt.» Besonders im Bildungsbereich seien die Module sehr gefragt und erfolgreich. Auch das Provisorium der neuen Kantonsschule in Stein wird in den Hallen von ERNE Holzbau gefertigt. Die 150 Module, die neben Klassenzimmern auch Mensa, Labore und weitere Räumlichkeiten beherbergen, werden eigens für die Kantonsschule entwickelt. «Dieses Projekt ist eine tolle Chance für uns», freut sich Michael Liechti. Die fertig erstellten Module werden in Rheinfelden zwischengelagert, bis sie dann in Stein neben dem bestehenden Primarschulhaus platziert werden. Als weitere Vorzeigeprojekte nennt Michael Liechti beispielsweise das Projekt InnovAARE in Villingen sowie die 55 Zimmer für die Rehaklinik in Bellikon.

Text: Fabrice Müller
Fotos: ©ERNE AG Holzbau
Fotograf: Bernhard Strauss

E-Trottinett

Fluch oder Segen?

Schon beinahe Kunst: Ein modernes Stillleben an der Uferpromenade des Tejo in Lissabon (Portugal).

Gängige E-Scooter sind in der Regel nur für eine Person zugelassen.

Wer darf sie fahren und wo?

Sie begegnen uns überall, diese elektrisch betriebenen Trendfahrzeuge. In den Metropolen dieser Welt muss man wachsam sein, damit es nicht zu einem Stolperer oder Schlimmerem kommt, weil wieder einer dieser E-Scooter mitten auf dem Gehweg steht oder liegt. Doch wie ist dies mit der Nutzung in der Schweiz? Wer darf ein E-Trottinett, welches mit reiner Motorleistung eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h erreicht, überhaupt fahren? Welche Verkehrsregeln gelten?

Fahrberechtigung

- Für Personen unter 14 Jahren ist das Fahren mit Rollern mit Elektroantrieb verboten.
- Für Personen zwischen 14 und 16 Jahren ist der Führerausweis der Kategorie M (Mofa-Fahrausweis) notwendig.
- Ab 16 Jahren ist für die Nutzung dieser Fahrzeuge kein Führerausweis notwendig.

Verhalten im Verkehr

- Elektro-Trottinetts sind den Fahrrädern gleichgestellt.
- Die Benutzung von Radstreifen und -wegen ist obligatorisch.
- Das Fahren auf Gehwegen ist verboten.
- Die Durchfahrt beim Signal «Verbot für Motorfahrräder» ist zulässig.
- Gängige E-Scooter sind in der Regel nur für eine Person zugelassen.

Tipps

- Tragen Sie stets gut sichtbare Kleidung und einen Fahrradhelm.
- Handgelenk-, Ellenbogen- und Knieschoner schützen zusätzlich.
- Die Fahrzeugbeleuchtung immer einschalten, dies ist auch am Tag obligatorisch.
- Schliessen Sie eine Haftpflichtversicherung ab, welche im Falle eines Falles die Schäden gegenüber Dritten abdeckt.
- Nicht alle im Handel erhältlichen E-Trottinetts sind im Strassenverkehr zugelassen. Solche dürfen nur auf privatem Grund genutzt werden. Informieren Sie sich vor dem Kauf in einem Fachgeschäft über das entsprechende Modell.
- Es gibt Elektrofahrzeuge, die generell keine Strassenzulassung haben. Etwa Hoverboards, Einräder, Monowheels oder Skateboards mit Motor. Diese dürfen in der Schweiz nicht im öffentlichen Raum gefahren werden.
- Die Eltern informieren ihre Kinder über die Voraussetzungen für die Nutzung von E-Scootern und schützen so sich und den Nachwuchs vor bösen Überraschungen.

Text und Foto: Sascha Roth

Es gibt Elektrofahrzeuge, die generell keine Strassenzulassung haben.